



Predigt zum Christfest am 25. Dezember 2019

in der Stiftskirche Stuttgart

zu Titus 3,4-5

Liebe Gemeinde,

an Weihnachten kommen Erinnerungen an die Oberfläche. Manche gehen ganz weit zurück in die frühesten Spuren eigenen Lebens. Einige von Ihnen mögen etwas von der Geborgenheit der Kindheit neu erspüren. Andere haben Weihnachtserinnerungen anderer Art, wenn die schöne Feststimmung durch Trauer, Streit oder Krankheit verdunkelt wurde. Wieder andere mögen sich erinnern, dass sie gar einmal zu Weihnachts-Flüchtigen wurden, weil ihnen alles irgendwie zu viel war und sie Urlaub ganz woanders verbracht haben. Die Erinnerung führt auch über Generationen zurück: Ich denke manchmal – oft dann, wenn deprimierende Nachrichten an mich herankommen oder hoffnungslose Gedanken Raum in meinem Denken einnehmen wollen – an die Erzählungen meiner Eltern und Großeltern. Auch im Krieg und sogar auf der Flucht feierten sie Weihnachten, stimmten auch dann die alten Lieder an und verspürten sogar und gerade inmitten des Elends etwas von dem Frieden Gottes, „der höher ist als all unsere Vernunft“.

Seit dem Weihnachten der Großeltern hat sich die Welt verändert, Jahr um Jahr, Jahrzehnt um Jahrzehnt. Viele neue Fragen tauchen auf und viele alte Fragen melden sich wieder: Fragen nach der Gerechtigkeit, nach dem Frieden, nach der Zukunft der Schöpfung, nach eigenem Lebensglück und -unglück, nach Anfang und Ende, Sinn und Unsinn. Erinnerung führt uns einen Weg von damals bis heute.

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenlieb Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig... nach seiner Barmherzigkeit...“ (Titus 3,4-5)

Liebe Schwestern und Brüder, was ich zu Anfang der Predigt versucht habe, tut schon dieser Vers des Titusbriefts: Er weckt das Gedächtnis, ruft die Erinnerung auf, ja, erinnert an Gottes Freundlichkeit und Menschenliebe.

Weihnachten – ein Fest jener Erinnerung. Bei all den schönen Krippenspielen, während der Lesungen der Weihnachtsgeschichte erinnern wir uns ganz weit zurück: an die Engel, die Könige, die Hirten, den



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Stern, das Kind in der Krippe, an das, was da geschah vor den staunenden Augen der Menschen in Bethlehem. Im Titusbrief werden diese Geschichten in theologische Erinnerungssätze verdichtet:

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenlieb Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig...sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt (i.e. die Taufe).“

Titus knüpft in genialer Weise die vielen Erinnerungen und Erzählungen von Weihnachten in einem Programmsatz zusammen, bringt das Wesentliche auf den Begriff: *„Als aber erschien die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes unseres Heilands, machte er uns selig.“*

Nun, liebe Schwestern und Brüder, Titus hat nicht einen Erinnerungsbrief geschrieben, der im Vergangenen verhaftet bleiben wollte. Er will dem Empfänger das „Ja“ Gottes zum Menschen vielmehr neu *vergegenwärtigen!* Auch wir feiern Weihnachten nicht allein aus Erinnerung und Tradition – so wichtig und schön das ist –, sondern jetzt hier und heute in der Gegenwart unseres Lebens mit demselben Ziel: um uns die Botschaft von Weihnachten zu vergegenwärtigen, sie heranzuholen in unsere Gegenwart, wo wir sie immer wieder neu suchen. Und so kann es geschehen, dass aus dem Erinnern und Vergegenwärtigen dann eine zukünftige Hoffnung erwächst – weil die Weihnachtsbotschaft zu wirken beginnt, wieder neu mit uns heute.

Erinnern – Vergegenwärtigen – Hoffen: Diesen Dreischritt wollen wir gehen.

An Weihnachten, am Christfest 2019 sollen wir uns erinnern und gegenwärtig werden, was das Zentrum, der Kern des Weihnachtsevangeliums ist: In Bethlehem erscheint sie – die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes.

Gott ist freundlich.

Er liebt die Menschheit.

Er macht uns selig.

Er erneuert uns im Heiligen Geist.

Er schenkt uns Gnade.

Er schenkt uns Hoffnung: Seid heute, jetzt, begnadete Weihnachtsmenschen, erneuert euch, seid selig! Und das mitten in Euren Zeiten, auch mitten in Zweifeln und Fragen.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Von Martin Luther wird erzählt, dass er in Zeiten des Zweifels, der Anfechtung, der inneren und äußeren Auseinandersetzungen einmal auf den Tisch dick die Worte schrieb: „Ich bin getauft!“ Gott hat „Ja“ zu mir gesagt!

Die Taufe ist unser je persönliches Weihnachten: wenn das große Ja Gottes zur ganzen Menschheit auf mich hin, mit meinem Namen mir persönlich zugesprochen wird. Die Taufe ist unser persönliches Weihnachten – und wenn wir gleich nachher als Getaufte das Abendmahl feiern, vergegenwärtigt sich Weihnachten aufs Neue in uns. Wenn wir aufstehen, nach vorne gehen, Brot und Wein empfangen, dann spüren wir die Gegenwart dessen, der erschienen ist in Freundlichkeit und Menschenliebe.

Darum geht es im täglichen Vollzug des Glaubens: um das Vergegenwärtigen der Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes. Und wir sind aufgerufen, nicht nur am Christfest, Zeuginnen und Zeugen dieser Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes zu sein. Ja: Dass Gott uns annimmt, soll sich widerspiegeln in der Annahme dieses Gottes-Geschenks in uns, und in der Annahme der Menschen um uns!

In diesem Jahr konnte ich zum zweiten Mal Dr. Denis Mukwege treffen. Die Begegnung mit dem Friedensnobelpreisträger und Arzt aus dem Kongo hat mich erneut sehr berührt. Seine Arbeit ist für mich eine der „Echokammern“ der Menschenliebe Gottes. Mitten im Kriegshorror der Militärbanden im Ostkongo operiert er die vergewaltigten und verletzten Frauen und Kinder. Er begleitet sie, tut das Mögliche, um körperliche und seelische Schäden zu heilen. Das tut er ganz bewusst aus dem Glauben an Jesus Christus heraus, dem Heiland und Arzt der Menschen – und im Blick auf Weihnachten. Jesus selbst begann sein Leben als Kind in der Krippe, schutzlos und hilfsbedürftig. In Erinnerung und Vergegenwärtigung dieser Geschichte hilft Denis Mukwege heute tausenden Müttern und Kindern, macht ihre Würde wieder sichtbar, die ihnen von Gott her unverlierbar zukommt.

Aus dem Erinnern, dem Gedenken an die eine Nacht in Bethlehem heraus vergegenwärtigen so viele Menschen rund um den Erdball den Weihnachtsglauben an Gottes Menschenliebe, zur Hoffnung für die Menschen heute und in der Zukunft. Ich denke an die tausenden Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die in Slums, Elends- und Kriegsgebieten, in Flüchtlingslagern oder Aufbauprojekten tätig sind. Ich denke auch an die vielen von Ihnen hier, die sich in Wort und Tat, durch Spenden oder



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

andere Unterstützung dafür einsetzen, dass Gottes Menschenliebe für Menschen spürbar wird.

Ja – das ist mit dem Vergegenwärtigen gemeint: dass wir das Geschenk Gottes, das Geschenk seiner Annahme annehmen, um andere zu beschenken. Wir wollen die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, der uns selig macht, an andere in unserer Gesellschaft weitergeben. Auf dass Gottes Menschenliebe Orientierung in einer Gesellschaft ist, die nach Orientierung sucht.

Auch dort, wo wir uns als Christinnen und Christen auf gesellschaftliche und politische Themen einlassen, suchen wir nach dieser Menschenliebe. Wir können schwer verstehen, dass so viele Menschen die Botschaft „Frieden auf Erden“ bejahen und auch feiern – und dann noch mehr Waffen in die Kriegsgebiete dieser Welt exportieren. Es rüttelt uns auf, dass wir Jahr für Jahr die Botschaft vom Kind in der Krippe hören, das doch entwaffnend vor uns liegt – und wir uns nicht befreien können von der Logik der Überlegenheit des Stärkeren, an die wir heimlich immer noch glauben. Wir können schwer verstehen, dass wir so viel reden über Barmherzigkeit, dass aber Menschen in unserem Land in den sozialen Netzwerken und politischen Auseinandersetzungen unbarmherzig und hasserfüllt miteinander umgehen. Ach wenn sich doch das Hören, das Erinnern an die Geschichte von Weihnachten, doch endlich vergegenwärtigen ließe – damit Menschen mit Hoffnung in die Zukunft gehen!

Das ist die Sehnsucht und der Aufruf des Titusbriefes: *„damit wir, durch dessen Gnade gerecht werden, Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben.“*

Der Weihnachtsglaube, die Weihnachtsbotschaft will vergegenwärtigt sein. Und als vergegenwärtigte übersteigt sie noch weit unser Heute, unser Hier und Jetzt. Sie umfasst unser Leben in einer Dimension, die wir nicht machen oder produzieren können.

Der Weg des Glaubens an den menschengewordenen Gott ist ein Weg der Hoffnung. Das größte Geschenk von Weihnachten ist die Gnade, die uns zugesprochen wird, Gnade, die Hoffnung schenkt – weil Gnade freimacht. Sie macht uns zu reichbeschenkten Erben. Und die Weihnachtsbotschaft ist der Erbschein einer Hoffnung, die über unser Leben hinausreicht. Und deswegen sind wir heute ganz gegenwärtig in Glaube, Liebe, Hoffnung. Was uns zu Glaubenden, Liebenden, Hoffenden macht – diese Botschaft wollen wir den Menschen in unserem Land und der ganzen Welt bezeugen.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Erinnern – Vergegenwärtigen – in die Zukunft in der Hoffnung des Glaubens uns senden lassen: So sind wir der Weihnachtsbotschaft des Titusbrief gefolgt, und so feiern wir am Christfest das Heilige Abendmahl. Wir erinnern uns an Jesu Worte, wir vergegenwärtigen seine und unsere Gemeinschaft und wir werden auf den Weg geschickt als Erben der Hoffnung, denen gesagt ist:

„Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig!“ (Titus 3,4-5)

Frohe und gesegnete Weihnachten Ihnen allen!

Amen.